

Sendung am 04.01.13, 12.05 - 13.00 Uhr, BR-KLASSIK

Xaver Frühbeis

MITTAGSMUSIK EXTRA: Deutsche Volkslieder

Unfröhlich in die Aare - Wem Gott will rechte Gunst erweisen

MUSIK:

*Felix Mendelssohn Bartholdy: Der frohe Wandersmann op.75,1
Die Singphoniker*

"Der frohe Wandersmann", ein Gedicht von Joseph von Eichendorff, genau dem Eichendorff, der vor ein paar Tagen hier in "Mittagsmusik extra" seine ausgiebigen Lustwanderungen durch den "Kühlen Grund" bei Heidelberg aus purem Liebeskummer eingestellt hatte. Das war eine Vertonung von Felix Mendelssohn Bartholdy, zu finden in seinen "Vier Liedern für vierstimmigen Männerchor" op. 75, gesungen haben die Singphoniker.

Das berühmte Wandersmann-Gedicht von Eichendorff ist dreierlei. Erstens: eine Schilderung unbändiger Lebenslust in freier Natur. Zweitens: Ausdruck der Verachtung des drögen Lebens der "Philister", die nur zuhause rumhocken und sich Sorgen machen um das täglich Brot. Und drittens: Zeugnis eines biblischen Gottvertrauens. Sehet die Vögel unter dem Himmel, sagt Jesus bei Matthäus: Sie säen nicht, sie ernten nicht, und der himmlische Vater nährt sie doch. Dieses Gottvertrauen, das die Philister rätselhafterweise verloren haben, zeichnet einen Eichendorffschen Taugenichts aus. Und **wir** haben jetzt Gelegenheit zu sehen, dass Gott seine rechte Gunst offenbar nicht immer gleich verteilt, oder: dass sie sich anders äußert als wir das gerne hätten.

Es betritt die Bühne: Theodor Fröhlich, der Mann mit dem verheißungsvollen Namen. Der Komponist Theodor Fröhlich hat das Eichendorffsche Wandergedicht ebenfalls vertont, und von **ihm** - und nicht von Mendelssohn - stammt die Weise, die uns zum Volkslied geworden ist. Das klingt doch schon mal ganz verheißungsvoll.

MUSIK:

*Theodor Fröhlich: Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Rudolf Schock, Tenor
Berliner Symphoniker, Werner Eisbrenner*

So ist das richtig. "Der frohe Wandersmann", Text von Eichendorff, die Melodie von Theodor Fröhlich, das war der Tenor Rudolf Schock.

Theodor Friedrich Fröhlich: ein Schweizer, der trotz des verpflichtenden Nachnamens ein sehr tristes Leben geführt hat, gegen seinen Willen natürlich. Fröhlich, geboren anno 1803 in Brugg im Kanton Aargau, Student der Rechtswissenschaften, nur: in so was zu arbeiten, hat er keine Lust, das erscheint ihm wohl etwas philisterhaft, seine Liebe gehört der Musik. Der Vater lässt ihn das letztlich denn auch studieren, in Berlin, wo sich die Creme de la creme der Musik trifft, das ist großartig, und da geht es mit ihm auch erst mal gut bergauf. Fröhlich lernt Zelter kennen, den Meister des Chorgesangs, auch Mendelssohn ist da, aber da gibt es dann schon seltsame Vorfälle, die aus der historischen Distanz nicht mehr recht zu klären sind. Fröhlich hat Mendelssohn offenbar seine Freundschaft angetragen, aber der hat nicht gewollt. Auch sonst unterstützt ihn

offenbar keiner so wie er sich das vorstellt, die Freunde ziehen allmählich aus Berlin weg, seine Karriere als Komponist kommt nicht so richtig ins Rollen, und Fröhlich macht seine Berliner Lehrer dafür verantwortlich. Sie hätten sich nicht genügend für ihn eingesetzt, hat er gesagt.

Also verlässt auch Fröhlich Berlin und geht zurück in die Schweiz, dorthin, wo er geboren ist, nach Aarau. Aber da ist auch nicht recht viel los. Das Problem: Er, der eigentlich so ein richtiges, freies Künstlerleben führen möchte, stellt plötzlich fest, dass er sich wie ein richtiger Philister um das tägliche Brot kümmern muss. Und die Posten für einen, der nichts gelernt hat außer Kantaten zu schreiben und Chöre zu dirigieren, sind in der Schweizer Provinz sehr spärlich gesät. Fröhlich wird Schullehrer - mit Fach "Gesang, die Schüler aller Klassen vereinigt". Fröhlich leitet Liebhaberorchester und Laienchöre, und komponiert für die Schublade, und das gefällt ihm aber alles gar nicht. "Den ganzen lieben langen Tag" höre er von den Schülern und Chorsängern "nichts als herz-, gemüt- und ohrbrechende Gaxereien", zudem bekomme er "von außen keinerlei Anregung, ausgenommen den Schoppen Wein und" - Zitat - "eine allerdings hinlänglich erhebende Aussicht in das schöne Tal." Ein trister Zustand, wenn das Gebirgspanorama die einzige Aussicht ist, die man hat. Irgendwie scheint es Fröhlich, als sei es doch keine so gute Idee gewesen, zurückzugehen in den gottverlassenen Kanton Aargau.

MUSIK:

Theodor Fröhlich: Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Hermann Prey, Bariton

Detmolder Kammerorchester

Leitung: Gerd Berg

Das einzige Werk des Theodor Fröhlich, das die Welt jemals wirklich kennengelernt hat: Die Vertonung von Joseph von Eichendorffs Gedicht "Der frohe Wandersmann": Hier hatten wir sie mit Hermann Prey und dem Detmolder Kammerorchester.

Fröhlich - ist unzufrieden. Aus ihm ist nichts Rechtes geworden, Musiklehrer in der Schweizer Provinz befriedigt ihn nicht. Und zu alledem ist da noch ein ganz anderes Problem. Das Wenige, was er verdient hat, hat Fröhlich nie gespart, sondern immer sorglos ausgegeben, wie die Vögel unter dem Himmel. Schon als er geheiratet hat, hat er Schulden. Von denen erzählt er allerdings niemandem, nicht einmal seiner Frau. Jahre lang geht das gut, bis schließlich im Oktober 1836, Fröhlich ist 33 Jahre alt, sein Lügengebäude zusammenbricht. Die Frau öffnet einen Mahnbrief, der an den Mann gerichtet ist. Sie stellt ihn zur Rede, er muss ihr das Desaster eröffnen, die folgende Nacht wird mit Vorwürfen zugebracht. Am Morgen steht er auf, ruft seiner Frau zu, er komme gleich wieder, und ist verschwunden. Eine Woche später bringt ein Unbekannter einen Hut, den er auf dem Staudamm an der Aare gefunden hat. Er gehört Theodor Fröhlich. Weitere drei Tage später berichtet Fröhlichs Bruder, man habe "seinen Bruder Musiklehrer aus der Aare gezogen und im Ort Brugg beerdigt." Und noch einen Tag später wird - philisterkorrekt formuliert und abermals Zitat - "dem Aargauer Kantonsschulrath behufs Wiederbesetzung der durch diesen Tod erledigten Lehrstelle Kenntnis gegeben."

* * *